

4. Bibliographie der Schriften

**Der von GOTT in dem Wäysenhouse zu Glaucha an Halle
ietzo bey nahe für 600. Personen Zubereitete Tisch, Nach
seinem Anfang, Fortgang, gegenwärtigem ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1722

Die erste Erweckungs-Rede Zum Lobe GOTTes und zum Vertrauen auf GOTT,
In dem Speise-Saale des neu angelegten Wäysen-Hauses gehalten Den
29sten April. MDCC.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die erste
Erweckungs

Rede

Zum
Lebe Gottes und zum Vertrauen auf
G D E E,

In dem Speise-Saale

des neu angelegten

Waisen = Hauses

gehalten

Den 29sten April. MDCC.



Inhalt.

Der 146. Psalm wird zum Grunde gelegt. Darauf wird mit einem Gebet der Anfang gemacht, und ferner diejenigen, so sich zu der Einweihung des Speise-Saales eingefunden hatten, zum Lobe Gottes erwecket, wegen der bis dahin bey der gemachten Armen-Anstalt erzeugten Wohlthaten, die nach einander erzehlet werden. Hiernächst wird aus dem verlesenen Psalm ein Vers nach dem andern erkläret, und nach Anleitung der damaligen Umstände appliciret, auch einige merckwürdige Begebenheiten mit angeführet. Zuletzt wird mit einem Gebet geschlossen, in welchem zuvörderst Gott gelobet wird, daß Er das Haus so weit bereitet, manche Prüfung dabey überwinden helfe, und viele Armen bisher bey der gemachten Anstalt versorget; auch wird der Herr schon zum voraus dafür gepriesen, daß er noch manchen hinführe in dem Hause versorgen und zu seiner Erkenntniß bringen werde. Darauf wird derselbe liebe Vater demüthig angeflehet, daß er das Haus (wie die Schrift des bey dem Bau bald Anfangs gefundenen Pfennigs tröstlich angezeigt) vollend zum Stande bringen, und den Bau ausführen, die Kinder in demselben zu Pflanken seines Reiches aufwachsen, was bisher geschehen, nur ein Schatten-Werk gegen dem, was er noch ferner thun werde, seyn lassen vieler tausend Menschen Glauben an diesem Werke stärken, manche ungläubige dadurch mehr überzeugen, die Kräfte der Finsterniß, so sich dawider setzen, zurücke treiben, und sein Werk obliegen lassen, endlich der bisherigen und künftigen Wohlthäter Lohn und Erön seyn wolle ewiglich.

Die kurze Vorrede, so bey der ersten Edition vorgefegget worden, ist zugleich wieder mit gedruckt.



Geliebter Leser!

Du hast hier keine künstliche und geschmückte Rede zu gewarten, wie sonst etwa öfters bey Einweyhungen und andern dergleichen Gelegenheiten gehalten werden; sondern eine einfältige Erweckung zum Lobe Gottes und zum Vertrauen auf denselben lebendigen Schöpfer Himmels und der Erden, nebst einem aus gläubigem Herzen geflossenen Gebet. Weil aber Gott die Einfalt nicht verachtet hat, sie an manchem Herzen zu segnen, wird hier eine Materie des Lobes Gottes und des Gebets auch andern dargereicht, welche Gott auch in diesen seinen Wercken zu erkennen, und sich dadurch im Glauben zu erwecken nicht stolz seyn möchten. Gehab dich wohl!

Es ward der 146. Psalm gelesen.

Halleluja,

Dobe den Herrn, meine Seele.
Ich wil den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden: alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Wohl

Wohl dem, deß Hülfe der GOTT Jacob ist, deß
Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet:

Der Himmel, Erden, Meer und alles was
drinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewig-
lich:

Der Recht schafft denen, so Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.

Der HERR löset die Gefangenen. Der HERR
machet die Blinden sehend. Der HERR richtet
auf die niedergeschlagen sind. Der HERR liebet
die Gerechten.

Der HERR behütet Fremdlinge und Waisen,
und erhält die Wittwen, und kehret zurück den
Weg der Gottlosen.

Der HERR ist König ewiglich, dein GOTT,
Zion, für und für. Halleluja.

Als dieses geschehen, wurde also gebetet
und geredet:

Du Heiliger, ewiger, und lebendi-
ger GOTT, wir ruffen deinen heili-
gen Namen an, und bitten dich de-
mächtiglich, du wollest uns deine
Gnade verleihen, und deinen Heil. Geist
darreichen, auf daß wir dein heiliges Wort
auch iezo in Ehren halten, und es in uns
pflanzen lassen, als wodurch unsere Seelen
selig werden; wollest auch unsere Herzen
erwecken, auf daß wir dich rühmen für alle
deine Barmherzigkeit und Treue, die du an
uns

uns gethan hast auf daß es die Elenden hören, und sich freuen, und, die zerschlagenes Hergens sind, erkennen deine Güte, die du thust an den Menschen Kindern, und, die rohes Hergens sind, in sich schlagen und sich demüthigen unter deine gewaltige Hand, und erkennen, daß du allein Gott bist, der erhöhen und erniedrigen kan, der allein alles in seinen Händen hat und thun mag, alles was er wil. Lehre uns, o **HERR**, erkennen deine Güte, und den Reichthum deiner Barmherzigkeit an uns, und daß wir in deiner Erkenntniß wachsen, und in derselben Frucht bringen damit dein Name unter uns allen herrlich, dein Werck unter uns allen gepriesen werde, und dein Lob unter uns wachse und zunehme immerdar, Amen! Amen!



S ist ja billig, geliebte Freunde, daß ein ieder Gott den **HERREN** lobe für alles, was Er uns in diesem Leben Gutes erzeiget: auch ist es billig, daß man einander erwecket zum Lobe **GOTTES**, wie denn, wo einem Menschen Barmherzigkeit von dem lieben **GOTT** wiederfähret, billig alle, die es sehen, den **HERREN** ihren Gott darüber loben solten, auf daß also sein Name reichlich gepriesen werde unter allen Menschen.

ſchen Kindern. So iſts ferner auch billig, daß wir in allen Dingen unfere Bitte im Gebet und Flehen vor Gott kund werden laſſen, dieweil wir wiſſen, daß nichts wohl gelingen kan, wo er nicht ſelbſt das A und D, der Anfang und Ende iſt, und ſein Gedeihen von oben herab dazu giebet.

Weil denn alſo dieſes unleugbar iſt, ſo iſt nicht nöthig, die Urſach anzuzeigen, warum ich auch in dieſem neuen Gebäude unſern Gott lobe, und ſeinen heiligen Namen anruſſe, ja daß ich andere mit mir zu ſolchem Lobe und Gebete zu erwecken trachte. Gott hat ja nach ſeiner unendlichen Treue und Barmherzigkeit, von nunmehr etwa fünf Jahren her, als welche am verwichenen Oſtern verfloſſen ſind, einen vor der Vernunft gar ſchwachen und geringen Anfang zu einiger Verpflegung der Armen und Dürftigen gemacht, wie ſolches niemanden hieſelbſt verborgen ſeyn kan. Man hätte aber damals wol nichts weniger gedencken ſollen, als daß innerhalb fünf Jahren ſo vieles geſchehen ſolte, wie doch wirklich in ſolcher Zeit durch die täglich über uns neu gewordene Güte Gottes geſchehen iſt.

Es iſt nemlich damals mit wenig Thalern ein geringer Anfang gemacht worden, indem man einiae arme Kinder zuſammen geruffen, dieſelben täglich ein paar Stunden unterrichtet, und zu ſolchem Ende ihnen Bücher gekauft und ausgetheilet, alſo daß man Anfangs nur eine Freyſchule für arme Bettel-Kinder anzustellen geſonnen war, damit dieſelben nicht alſo in der Ir-

re vor den Thüren herum gehen möchten. Gott aber hat es dergestalt lassen wachsen und zunehmen, daß man, ich mag nicht sagen von Jahren zu Jahren, sondern wol von Monaten zu Monaten, ja von Tage zu Tage seine Gnade und Barmherzigkeit hat wachsen und zunehmen sehen; denn da hat man bald mehrere Bequemlichkeit und Raum zum Unterricht der armen Kinder, weil ihrer so viel worden, suchen müssen. Nachmals hat man gar einige von solchen armen Kindern aufgenommen, und dieselbe gekleidet, gespeiset, und sie hie und da bey Leuten für ein wöchentliches Kostgeld untergebracht, bis Gott endlich ein kleines Räumgen, zu ihrer Wohnung bescheret, darinnen man sich denn, so lange es immer seyn wollen, beholfen hat. Da aber die Zahl der Kinder sich mehrete, und der enge Raum ihrer Gesundheit zu Schaden schiene, hat uns GOTT ein grosses Haus (*) geschencfet, und da das auch zu klein worden, so hat man endlich diesen Platz dazu ersehen, und dieses Haus darauf erbauet, welches denn der liebe Gott solcher Gestalt gesegnet hat, daß, da es Anno 1698. den 13. Julii auf Margarethens Tag gegründet, oder der Grund-Stein dazu gelegt ward, vorigen Jahres eben um dieselbe Zeit und

(*) Das Wirths-Haus zum güldenen Adler, so iezo noch gegen dem grossen Saale über an der Mitternächtigen Seite zu sehen ist, das damals ein grosses Haus heissen konte, da es mit dem ersten bey dem Pfarr-Hause gelegenen kleinern Hause verglichen ward.

und auf denselbigen Tag der erste Stein auf das Dach gelegt worden, und also durch seine Barmherzigkeit so weit kommen, daß man den in der Höhe loben können, den man ein Jahr vorher in der Tiefe, nemlich bey der Grundlegung, hat anrufen müssen.

Über welches alles man ja billig den lieben Gott lobet und preiset, sonderlich da man es nicht angefangen, wie die Reichen dieser Welt, auf Geld und Gut, und auf grossen Vorrath, sondern allein auf den Herrn, der Himmel und Erden erschaffen hat, und bloß im Glauben und Vertrauen auf seinen heiligen Namen, ohne daß man gewußt hätte, woher man nehmen wolte, was von Zeit zu Zeit erfordert werden möchte.

Dem grossen Gott zum Lobe sey es nachgesaget, daß, da ich damals in der Erden gestanden, und den Grund-Stein gelegt mit den Bau-Leuten, er mir kräftig zu Gemüthe geführt, welcher gestalt ich solches wichtige Werck allein im Glauben und Vertrauen auf seine unendliche Güte, Allmacht und Treue unternommen, und zu dessen Ausführung weder einen Vorrath in den Händen habe, noch von einiger menschlichen Hülfe mir versprechen könne. Daher ich ihn anrief und sprach: Vollführe du es, damit ich dich einmal in der Höhe loben und preisen könne, der ich dich jetzt unten aus der Erden anflehe um deine Hülfe! Und das hat Er dann auch gethan, also, daß man nun billig sei-

nen Namen darüber preiset und saget: Der HErr hat grosses an uns gethan.

Und ob zwar dabey manche Prüfung vorgegangen, so hat doch Gott der HErr das Wort erfüllet, so geschrieben stehet im 25. Psalm v. 2. Keiner wird zu schanden, der dein harret. Das hat er treulich erwiesen, also daß ich ja billig den HErrn lobe, und ihn preise über alle seine Barmherzigkeit die Er gethan hat.

Ich habe dann auch deswegen manchmal müssen lachen der thörichten Welt, wenn sie gesaget: Man müsse einen guten Vorrath haben, daß man sich unterstünde ein solches Haus zu bauen; da ich denn wohl am besten gewußt, wie wenig ich darzu in Händen hatte. Der liebe Gott aber, der also gnädiglich geholfen hat, und hats bis hieher bracht, denselben preiset man billig dafür.

Der Menschen Werck hält man geheim, aber Gottes Werck soll man öffentlich preisen: darum schäme ich mich solcher Armuth nicht, sondern ich lobe den lieben Gott herzlich dafür, und preise Ihn, daß Er durch seinen Überfluß meinem Mangel abgeholfen, und meine Nothdurft erfüllet hat.

Mit ihm habe ich die Kost überschlagen, nemlich mit seiner Liebe, und mit seiner Allmacht, und mit seiner Treue, gleichwie ich nicht das meine, sondern das, was meines Gottes ist, allein gesucht. Die das ihre suchen, mögen die Kost mit ihrem Beutel und äusserlichen Vermögen überschlagen. Ich aber wil nicht sagen, daß es
Gott

Gott durch meine Weisheit, Reichthum und Vermögen gethan habe; auch wil ich nicht sagen, durch meinen Glauben, dann der liebe Gott hat allezeit mehr gethan, als ich geglaubet; und schreibe es also bloß und allein der überschwenglichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue Gottes zu, und preise ihn über solches alles: und deswegen verkündige ichs nun frey, damit iederman mit mir den Namen des Herrn loben könne.

Nun möchte man sagen, ist doch das Haus noch nicht ganz fertig, warum wil man dann schon gleichsam ein Lob- und Dancck-Fest halten? Ich sage aber, der es hat angefangen, der wird es auch vollenden; der es hat unter das Dach gebracht, der wird auch das Fach vollends bereiten. Es müste gewißlich aller Schande werth seyn, daß, da der liebe Gott so viel Barmherzigkeit, Treue und Kräfte bisher erzeiget, man nun an Ihm verzagen wolte; das hiesse wol: Wehe dem, der an GOTT verzagt: Sie glauben nicht, darum bleiben sie nicht.

Derselbe getreue Gott ist es, auf welchen allein die Hoffnung stehet, nicht auf Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf diß oder das, wie etwa die Menschen dencken: Er muß einen Hinterhalt haben, und muß schon wissen, wo es herkomme. Ich weiß ja zwar freylich einen Hinterhalt, nemlich, ich hebe meine Augen auf zu dem, von welchem alle Hülfe kommt, zu dem, der droben wohnet, der Himmel und Erden erschaffen hat; Fleisch aber halte ich nicht für mei-

nen

nen Arm. Was können die Reichen dieser Welt, die selbst ihres Guts nicht mächtig sind? Was können Groſſe dieser Welt, die oftmals ärmer ſind und in gröſſerer Noth ſtecken als andere Leute, und ſelbſt nicht wiſſen, wie ſie ſich helfen oder rathen ſollen? Welches ich nicht ſage um iemand zu verunglimpfen, noch in der Meinung, als ob ich den Segen, den Gott durch vermögende Leute zufließen laſſen, verachtete; ſondern bloß zu dem Ende, daß ich bezeugen möge, ich ſetze meine Hoffnung allein auf den Herrn.

Und ob alſo gleich mit dieſem Gebäude noch nicht alles im völligen Stande iſt, ſo bleibt den noch meine Hoffnung auf Gott feſte, daß er es zu ſeinem Preis vollenden werde. Inzwiſchen haben wir doch groſſe Urfach den Namen des Herrn zu loben, zu rühmen und zu preiſen; denn Gott hat es ja nunmehr ſo weit kommen laſſen, daß doch dieſer Speiſe-Saal bewohnet wird, darinnen ich die armen Waiſen und die armen Studiosi, welche mit jenen der Verpflegung genießen, geſpeiſet werden, und die Fiſche zweymal täglich ſo beſetzen, wie ſie ich von uns beſetzt ſind.

Wann ich es von mir ſelbſt hätte angefangen, würde es keinen Beſtand haben, ſondern untergehen: wann ichs wolte ausführen, ſo würde ich mit E Chanden beſtehen, und wäre auch recht und billig, daß es mir alſo erginge; Weil es aber unſer lieber Herr Gott angefangen hat, alſo daß, wer es ſiehet, bekennen muß, und ſagen, **Gott hats gethan**, und merken, daß es ſein **Werk**

Werk ist, so wird ers auch herrlich ausführen, und in der That zeigen, daß er der alte Gott ist, der Israel in der Wüsten mit Brodt versorget hat.

Dann sehet, was machen wir doch? wie gehen wir mit unserm lieben Gott um? wir stellen uns ihn immer gern vor als einen veränderlichen Gott. Wir lesen wol in der Bibel, wie es zugegangen ist, nemlich wie Gott der Herr die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset, wie er sie da habe versorget, wie er ihnen Wasser aus dem Felsen fließen lassen, das alles, sage ich, lesen wir, aber der Unglaube dencket, das geschiehet nun nicht mehr, und also machen wir den lieben Gott zu einem veränderlichen Gott, eben als wenn er nicht mehr lebete, und als ob seine Hand verkürzet wäre.

Es lässet ja wol freylich Gott der Herr iezund das Wasser nicht mehr also aus dem Felsen fließen, oder Brod vom Himmel fallen: denn er läst es aus der Erden wachsen, er giebt uns auf andere Art unsere Wasser, wie er es ja mit den Kindern Israel auch so hielte. In der Wüsten that er obgedachte und andere Wunder mehr; da sie aber in das gelobte Land kamen, und so bald sie ihre Füße da hinein setzten, da that ers nicht mehr, sondern da ernehreten sie sich von dem, was sie im Lande funden, und das Man hörte auf, dann da war es nicht mehr nöthig, daß es Brod vom Himmel reanete, oder daß der Felsen Wasser gab, sonst hätte es Gott eben, wie

wie zuvor, noch thun können. Also that Gott zwar ohne Noth keine Wunder, aber wenn hingegen die Noth da ist, so weiß er wunderbarlich zu helfen, welches allein diejenigen erfahren, so ihm vertrauen. Demnach bleibet Gott ein unveränderlicher Gott.

JESUS Christus ist noch heut,
Gestern und in Ewigkeit;

wie jeko gar fein gesungen worden ist.

Wann der Mensch in den Irrthum kömmt, daß er sich den lieben GOTT vorstellt als einen veränderlichen GOTT, so hat er hernach keine Zuversicht mehr zu Gott in seinem Leben, und kan keine rechte Freudigkeit in seiner Noth haben; Wann aber der Mensch glaubet, GOTT sey ein unveränderlicher Gott, alsdann kan er die Bibel erst recht und mit Freuden lesen: Dann wann er hernach in der Bibel lieset, so freuet er sich, daß er solche einen trefflichen, allmächtigen und herrlichen Gott habe, der so grosse Wunder vom Anfang gethan, der noch immerdar lebet, und eben dasselbige thun kan.

Diesem unveränderlichen GOTT zu Ehren, und zu unser Erweckung und Stärkung im Glauben, und daher fließenden Lobe Gottes, wollen wir nur ein wenig den vorhin verlesenen 146. Psalm mit einander betrachten:

Halleluja ist die Überschrift und der Inhalt dieses ganzen Psalms. Denn diß Wort heist: **Lobe den HErrn.** Und ist die Bedeutung: Dieser Psalm ist eine Erweckung zum Lobe
be

be Gottes. Es ist aber dieses Wort im Teutschen behalten, gleichwie das Wort *Zosianna*, und andere dergleichen mehr: dadurch wir geleitet werden sollen, die Sprache Canaans, ich sage, die Sprache des Heil. Geistes, recht zu verstehen, die heilige Inbrünstigkeit der Männer *GOTTES* zu erkennen, und denselbigen Geist des Lobes und Gebets von Gott zu erbitten. So fängt nun David seinen Psalm an und spricht: **Lobe den HERRN, meine Seele!** Das müssen wir so ansehen, daß David sich im Geist erwecket und ermuntert, und sich selber, seine Seele, sein eigen Herz und Gemüthe anredet und spricht: **Lobe den HERRN!**

Darin sollen wir nun dem David recht nachfolgen, wann wir nemlich hören oder sehen, daß der liebe Gott uns, oder unserm Nächsten gutes thut, oder daß er etwa seine Barmherzigkeit auf diese oder jene Weise erzeiget, so sollen wir uns selbst erwecken, u. sollen unsere Seele ermuntern, unser eigenes Herz, und unser eigenes Gemüth auch so anreden, und sagen: **Meine Seele lobet den HERRN!** denn wir Menschen sind gar zu schläfrig zum Lobe Gottes. Der Mensch gehet so dahin: Tausend, ja ich mag wol sagen, hundert tausend Wohlthaten erzeiget Gott der Herr dem Menschen, ehe er Gott den Herrn für eine Wohlthat nur recht lobet. Gott der HERR umzingelt, umgiebet und umringet den Menschen täglich mit so vielen Wohlthaten, daß der Mensch, wo er hinsiehet, lauter Wohlthaten

ten

ten Gottes um sich hat. Der Mensch kan es doch nimmermehr ausdencken und aussprechen, was Gott auf einmal an ihm beweiset. Dann indem der Mensch es nicht gedencket, so bereitet ihm Gott wol viel Wohlthaten in der Welt, die er erst nach langer Zeit würcklich zu genieffen hat: Zum Exempel: Er läßt wol heut einen Menschen gebohren werden. der ihm erst über 20. oder 50. Jahr muß aus der Noth helfen: Er läßt heuer Korn wachsen, welches er übers Jahr erst essen soll; und so gehts mit andern Dingen mehr. Das ist lauter Wohlthat, lauter Barmherzigkeit unsers Gottes gegen uns arme Menschen. Der Mensch aber gehet so darunter hin, und vergisset leider! allzusehr, den HERRN zu loben. Darum soll man sich fleißig darzu erwecken und sagen: **Lobe den HERRN, meine Seele!** als wolte man sagen: Warum bist du so schläfrig, meine Seele? warum bist du so verstockt? warum bist du so verstarret, daß du den HERRN deinen Gott nicht lobest, der dir doch so viel Guts erzeiget? warum hebest du deine Augen nicht auf zu dem grossen Gott, der seine Barmherzigkeit nicht läßt aus seyn über dir?

Lobe den HERRN, meine Seele! Wir sind immer darzu geneigt, daß wir andere gern wollen vermahnen und strafen, und vergessen oft unser selbst dabey. David aber machts nun anders, der erwecket sich selbst und spricht: **Lobe den HERRN meine Seele!** und wie er im 103. Psalm dazu sehet, und was in mir ist seihen.

nen heiligen Namen, lobe den **HERRN**,
meine Seele und vergiß nicht was er dir
guts gethan hat. Er achtets nicht genug, daß
er das Gute nun hat und genießet, sondern er er-
wecket sich zum Lobe Gottes, nimmt Anlaß von
den empfangenen Wohlthaten, und spricht: **Lo-
be den Herrn meine Seele!**

So hat mich dann nun dieses auch erinnert,
daß, da der liebe Gott dieses Haus aus nichts,
das ist, aus keinem dazu vor Augen liegenden
Vorrath hat aufgeführt, und dieses Zimmer
darinnen bewohnen lassen, ich auch mich selber
muß anreden: **Lobe den Herrn, meine
Seele!**

Was saget aber David nun weiter? und wie
ermuntert er sich? Ich wil den **Herrn** loben,
so lang ich lebe, und meinem Gott lobsin-
gen weil ich hie bin. Wann der Mensch der
Wirkung des Heil. Geistes Raum, und der gu-
ten Nührung in seiner Seele Platz giebet, wann
er sich selbst ermuntert und spricht: **Lobe den
Herrn meine Seele!** so kommt es bald wei-
ter zur Kraft, daß, da er erst nur eine Bewegung
dazu gehabt, er darnach eine rechte Lust und völ-
ligen Willen dazu findet, daß er spricht: Ach ja!
Ich wil den **Herrn** loben, so lange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, so lange ich
hie bin. Es stehen nun noch mehr Worte da-
bey. Zuerst hießes: **Lobe den Herrn, meine
Seele!** Da nun also die Saiten gestimmt waren,
so klingets darnach schon weiter, nemlich: Ich
wil

wil den **HERN** loben, so lange ich lebe,
und meinem **GOTT** lobsingen, so lange ich
hie bin. Das gehet nun gewiß schon aus einem
tieffern Grunde, da nemlich David erkennet,
wie er in seinem ganzen Leben ohn Unterlaß und
alle Augenblick Ursach habe, den **HERN** seinen
GOTT zu loben. Wann er auch gleich nicht dar-
an gedenecke, noch würcklich darauf reflectire, wie
er den lieben **GOTT** loben wolle, so fahre doch
GOTT der **HERN** immer fort ihm Guts zu thun,
und bleibe allezeit da die Ursache, warum er
GOTT lobe. Daher nun machet er den Bund
gleichsam mit dem lieben **GOTT**, und spricht:
Ich wil den **HERN** loben, so lange ich le-
be, und meinem **GOTT** lobsingen, weil ich
hie bin.

Es ist aber dieses ein schönes Glaubens- und
Liebes Wort, wann er spricht: Meinem **GOTT**:
Dann weil **GOTT**, der groffe **GOTT**, als
seinen **GOTT** sich ihm erzeiget hat, weil er
seine Hülfe, seine Gnade, seine Barm-
herzigkeit hatte recht erfahren, also, daß er
Ihn nun als seinen **GOTT** liebete, als sei-
nen **HERN**, als seinen lieben Vater er-
kennete, und ehrete, so wil er Ihn auch als sei-
nen **GOTT** und Vater loben. Es ist ein
Mensch, dem **GOTT** Kinder bescheret hat, wol
ein Vater, aber andere nennen ihn um deswil-
len nicht ihren Vater, sondern das können nur
seine Kinder thun, als welche vor andern disfalls
einen grossen Vorzug haben, wann sie sagen:
Da kommt mein Vater. Wann sie gleich ei-
nen

nen andern sehen, der auch seine Kinder hat, so freuen sie sich doch nicht; Wann sie aber ihren lieben Vater sehen, so freuen sie sich. Also auch, wann die Kinder gleich sehen eine Mutter, die viele Kinder hat, es ist aber ihre Mutter nicht, so freuen sie sich nicht darüber; Wann sie aber ihre Mutter sehen, da ist die Liebe in dem Herzen, und da freuen sie sich auch.

Also ist ein grosser Unterscheid, insgemein wissen, daß ein Gott ist, und, Gott sonderlich erkennen als seinen Gott, als seinen Vater, als seinen Herrn. Denn, da muß erst recht das kindliche Herz seyn. Das spricht sonst der Apostel gar schön aus in dem Briefe an die Römer im 8. Cap. v. 15. und an die Galater im 4. Cap. v. 6. daß Gott hat gegeben den Geist der Kindshaft in unsere Herzen, den Geist seines lieben Sohnes, der da ruffe, Abba, lieber Vater. Wann der Mensch das lernet erkennen, daß er Gott kan seinen Gott, seinen Vater, ja seinen recht lieben Vater in der Wahrheit nennen, so hat er gar was grosses, das ihn Fleisch und Blut nicht lehren kan. Das ist eine Kraft des Heiligen Geistes, daß, wie ein Kind seinen lieben Vater und seine liebe Mutter kennet, und ein herzlich Vertrauen zu denenselben hat, also der Mensch zu dem grossen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, ein solch herzlich Vertrauen gewinnt, ein solch Wohlgefallen an ihm hat, und eine solche herzliche Liebe zu ihm träget, daß er sich sehr darüber erfreuet. Sehet, das muß der

heilige Geist in dem Herzen wirken, und das ist der Verstand davon, wann David saet: Und meinem **GOTT** Lob singen, weil ich hie bin.

Nun scheint's, David thue einen Ausschweif, wann er ferner spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können ja nicht helfen: Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Lieber David, wo kommst du dann hin? Du fängst an den lieben **GOTT** zu loben, und ihn zu preisen, wilt ihn loben, weil du da bist, und fängst nun auf einmal an eine Warnung zu geben, man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, sie wären Menschen, sie könnten nicht helfen und fängest eine solche Straf-Predigt an, woher kommt das? Allein wir sehen da, daß David aus dem Ueberfluß seines Herzens geredet habe, und daß dessen, wessen sein Herz voll gewesen, sein Mund übergangen ist. Nemlich er hat nicht vergeblich gesagt: Lobe den **HERRN**, meine Seele, sondern er hat die Hülfe **GOTTES** recht erkannt, er hat die Barmherzigkeit, die ihm **GOTT** der **HERR** gethan und erzeiget hat, recht eingesehen. Darum hat er sich erwecket, und gleichsam gesagt: Was thut mein **GOTT** an mir für Barmherzigkeit? Was für Gnade, was für Liebe erzeiet er mir Darum, lobe den **HERRN** meine Seele! Ach wie soll ich den lieben **GOTT** annasam dafür loben Ich wil den **HERRN** loben so lange ich lebe,
und

und meinem GOTT Lob singen weil ich hie bin. Er siehet aber auch, was es für eine grosse Sache sey, wann man das erste Gebot recht lernet, das ist, wann man recht GOTT den HERRN als seinen GOTT hat, wie Er selbst zu Israel spricht im 2 Buch Mos. 20, 2. Ich bin der **ZEHR** dein GOTT. Er erkennet, daß es was grosses sey, wann man dadurch von der Abgötterey-Sünde befreuet wird, in welcher alle Welt pfleget zu stecken, daß nemlich die Menschen sich auf denselben GOTT nicht verlassen, sondern vielmehr auf andere Dinge, die sie vor Augen haben, ihre Hoffnung bauen. Als wann einer zum Exempel in grosser Herren Diensten ist, derselbe machet sich seinen Fürsten zum Abgott, wann er dencket, so er sich nur in dessen Gnade und Gunst conserviren und erhalten könne, so sey ihm wohl gerathen, so sey er ein wohlgedieher Mann in seinem ganzen Leben: auf solchen Sand bauen die Menschen. Daher siehet man, wie sie sich um Patronen bewerben, wie man es auf gut heydnisch zu nennen pfleget. Denn was ist das anders, als kleine Abgötteraen sich machen, darauf man sich ausser und neben GOTT verlassen, und die einem in dieser und jener Noth beystehen können.

Zwar fehlet es auch, wie allen andern, also auch dieser Sünde an keinem Vorwand. Denn da heist es: Der liebe GOTT hilft nicht unmittelbar, sondern durch Mittel, welches denn in gewisser Masse wahr ist. Aber was folget daraus?

aus? Ergo müssen wir Deos alienos, Abgötter haben, welche uns auch helfen können, auf welche wir unsern Glauben und Vertrauen können setzen. Das sey ferne! Nun aber ist gewiß, daß die Menschen, indem sie sich also sorgfältig um Patronen bewerben, nicht so wol auf Gott, als auf die Menschen zu sehen pflegen. Daher siehet man auch, wie sich die Menschen betrüben, wann ihnen ein solcher Abgott stirbet, eben als Laban, da er seine Götter vermissete. Da sie bald denken, siehe ach! der hätte dir auch helfen können, 2c. Solcher Abgötterey nun ist alle Welt voll, daher niemand dem grossen GOTT vertrauen wil, der doch den Himmel wie einen Teppich über uns hat ausgebreitet, daß wir Ihn wol als einen allmächtigen Gott aus seinen Wercken erkennen können, wir müsten dann stockblind seyn; Warum wolten wir denn demselbigen grossen Gott nicht allein vertrauen, der nicht nur den Himmel, sondern auch die Erden erschaffen hat, darauf Er uns mit unsern Füßen gehen läßet.

Da solten wir ja denken: Wer hält dann die Erde? Es ist ja eine runde Kugel, die da unter der Sonnen oder unter dem Mond schwebet, wer hält sie, daß sie nicht einfällt, und daß wir darauf so gehen können? Das thut alles der allmächtige GOTT. Da sollen nun die Menschen gedencken: Gott der Herr, der alles erhält, der da alles führet und regieret, derselbe ist wol der beste Mann, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschie-

schicket, auf denselben wollen wir uns verlassen,
was kan dir aber ein Mensch, ein solch Erdwürm-
gen helfen, das so auf der Erden kriechet, gleich
als eine Made auf dem Käse kreichet? Dann ein
solch Würmgen ist der Mensch, und eine arme
Fliege, die man etwa mit der Hand fangen kan.
Was kan mir dann ein Mensch wol helfen?
Wann es gleich ein Kaysar oder ein König wäre,
so ist er doch in Gottes Augen nichts anders als
eine solche Made, und eine arme Fliege. Dann
vor dem lieben Gott, heist es, ist alle Welt als
wie ein Tropfen, der am Eimer hangen bleibet;
so ist die ganze Welt vor dem lieben GOTT;
Wie kan ich mich nun auf einen verlassen, der in
den Augen Gottes nur als ein solch klein parti-
culgen von einem Tropfen ist, das man nicht aus-
drucken kan? Und dannoch sind die Menschen sol-
che Narren, daß sie solche Abgöttergen in der Welt
machen. Darum warnet David alhie dafür;
nein, sagt er, ich wil meinen GOTT loben,
weil ich hie bin, verlasset euch nicht auf
Fürsten, sie sind Menschen und können
nicht helfen. Dann des Menschen Geist
muß davon, und er muß wieder zur Erden
werden, alsdenn sind verlohren alle seine
Anschläge.

Der König David hatte dieses alles in der Er-
fahrung: Dann erstlich wurde er zum Könige
gesalbet, da er hinter den Schafen weggenom-
men ward: Darnach kam er an Königs Sauls
seinen Hof. Da solte man nun wol dencken;

Er hätte sich sein müssen Insinuiren, und Fleiß anwenden, sich bey dem König in Gunst zu erhalten, sonst könne ihm das Schaden thun, dann er wuste ja wol, daß er schon von dem Propheten Samuel zum Könige gesalbet war; allein er brauchete solche Staats-Reguln nicht, sondern fürchtete nur den lieben Gott, und sahe auf dessen seine Verheißung, und wolte sein Gewissen nicht verletzen: sondern seine Schafe lieber wieder hüten, als mit einem bösen Gewissen ein König in Israel werden. Den Staat und die politische Käncke, die die Welt hat, ließ er fahren, und verließ sich allein auf den HERRN seinen Gott. Er erfuhr es auch wirklich, wie man auf keinen Grossen in der Welt zu bauen hätte. Dann wann ihm Saul gleich noch so günstig war, (als, der den Riesen Goliath überwunden, 1 Sam. 17, 50. Cap. 18. v. 5.) so, daß er ihn immer gern um sich haben wolte, ja ihn erhub, und ihn als einen Obersten und Fürsten aus- und einziehen ließ, so war er doch, ehe er sichs versah, bey ihm in Lebens-Gefahr, und muste wieder vor ihm fliehen. Und also konte er sich gar nicht auf seinen König verlassen. Das erfuhr er auch in seinem ganzen Leben, darum sehen wir auch, daß er im 18. Ps. eben so schön davon redet. Dann daselbst spricht er auch v. 8. **Es ist gut auf den HERRN vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen.** Er kommt aber auch weiter und saget: **Es ist gut auf den HERRN vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.** Also

Also sehen wir, wie er immer das hat wohl wissen
in acht zu nehmen, sich recht und zwar allein auf
den lieben Gott zu verlassen.

Dieses lehret uns dann so viel: Alles, was
groß und hoch ist in der Welt, was vornehm,
was vorreflich ist in der Welt, das den meisten
Schein hat, daß es uns helfen könne, darein soll
sich der Mensch ja nicht in seinem Herzen vergas-
sen, und denken, das und das werde es thun,
das wird es ausrichten, und Hülfe schaffen, son-
dern da soll er nur auf den grossen und lebendigen
Gott sehen, der überschwenglich thun kan über
alles, was wir bitten und verstehen. Eph. 3. v. 20.
Wir sehen auch, wie damit gar schön überein-
stimmet der Prophet Jeremias; dann da heissets
c. 17. s. seqq. Verflucht ist der Mann, der
sich auf Menschen verläßt, und hält
Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Her-
zen vom HERRN weicht, der wird seyn wie
die Zeyde in der Wüsten, und wird nicht se-
hen den zukünftigen Trost, sondern wird
bleiben in der Dürre in der Wüsten in
einem unfruchtbaren Lande, da nie-
mand wohnet. Gesegnet aber ist der
Mann, der sich auf den HERRN ver-
läßt, und auf den HERRN seine Zuver-
sicht setzet, der ist wie ein Baum am Was-
ser gepflanzt, und am Bach gewurzelt:
Dann obgleich eine Hitze kommt, fürch-
tet er sich doch nicht, sondern seine
Blätter bleiben grüne und sorget nicht,
wann

wann ein dürres Jahr komme, sondern er bringet ohne Aufhören Furcht.

Sehet, das muß ich bey dieser Gelegenheit dem lieben Gott zum Preise sagen: Was haben wir nicht bisher für theure Zeiten gehabt? Dennoch hat der liebe Gott diese armen Wäysen versorget und ernähret. Er hat uns noch keinmal lassen sincken, obs gleich ist kommen, daß das Korn mannichmal noch zweymal so theuer gewesen, als zu Anfang, da man die armen Wäysen aufgenommen hat, und auf solche Theurung keinen Gedancken gehabt. Also sehet ihr auch aus diesem Exempel, daß es gut ist, sich nur auf den Herrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen: dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge.

Was ist doch, sich auf einen Menschen verlassen? Er ist Roth und Dreck, und anders nichts: du bist Erden, und mußt wieder zur Erden werden: 1 B. Mos. 3, 19. Es mag einer nun ein Fürst, ein König oder Kaysers seyn, oder was er wil, so ist er doch nichts anders als ein Stück Erden; und wenn er gestorben ist, so stinckt er so wol als ein Gemeiner, und man hält seine Nase auch vor ihm zu, daß man also sehen kan, daß er ein armer Wurm ist wie andere Menschen; und also darf sich der Mensch auf einen Erden-Wurm gar nicht verlassen, er kan ihm doch nicht helfen. Dann jekund ist wol wahr, wie David andeu-

tet,

tet, daß der Mensch erst, da er reich ist, und in grossen Ehren sitzt, grosse Anschläge macht, wie er immer grösser und herrlicher werden wolle. Da gedenckt er auch oft: dem und dem wil ich guts thun, dem und dem wil ich so und so aufhelfen, daß er soll eingediehener Mann seyn. Der andere, der solche Verheissung höret, verlässet sich darauf, und hoffet auf ihn mehr als auf den grossen Gott. Es geschiehet aber, daß nach Gottes Willen der reiche und vornehme Mann plötzlich stirbt, und sein Geist davon muß, oder kommt in einen solchen Zustand, da er selbst Hülfe bedarf, so sind alsdann verlohren alle seine Anschläge, und er kan niemand helfen.

Also sehen wir nun, daß ein Mensch nicht helfen kan, wann er auch gleich fromm ist; daher muß man auf keinen Menschen in der Welt, er sey wer er wil, sein Vertrauen setzen. Und dieses ist auch sehr nöthig zu erinnern, dieweil die Menschen auch also abgerichtet sind, daß, wann sie etwan sehen, daß ihnen durch einen und den andern Menschen gutes wiederfähret, sie gleich mit ihrem Vertrauen auf ihn fallen, daß sie dann dencken und sagen: Nächst Gott, (das Wörtgen haben sie so gelernet, setze ich mein Vertrauen auf den und den: Warum setzet man die arme Asche und Staub so nahe bey Gott? Es gefällt mir gar nicht, wann die Menschen zu mir so sprechen: Ich habe nächst Gott auf ihn mein Vertrauen gesetzt: da dencke ich: ach du armer elender Wurm, wie kommst du so hoch hinauf? du gehö-

rest

rest bey weitem an die Stelle nicht, nächst Gott:
Wer gehöret dahin? Kein Mensch nicht, er sey so
groß als er wil. Dann Gott der Herr ist als
lein der Höchste, ja er ist der Erhabene und mäch-
tig zu helfen, und kein Mensch. Und kan das ei-
nem rechtschaffenen Christen anders nicht als ein
groß Creutz seyn, wann andere Fromme wollen
ein Vertrauen auf ihn setzen; dann er schämet
sich in sich selbst, und denckt: Wer bin ich, daß
ein Mensch wil sein Vertrauen auf mich setzen, ich
kan ja nicht helfen? Nichts desto weniger ist so ei-
ne Art der Menschen, die gleich mit ihren Herzen
darauff fallen, so bald sie etwan sehen, daß an ei-
nem Orte etwas Gutes gefunden wird, so bald
dencken sie, da muß mir geholffen werden, und
gleich gehen sie dahin. Und wann ein solcher
Mensch in der Welt wäre, der alle Menschen
versorgete, so würde kein Mensch zu dem lieben
GOTT mehr kommen, es würde kein Mensch
mehr das Gebet, welches uns Christus selbst ge-
lehret, Vater Unser, beten, sie würden alle zu
dem Menschen lauffen, und würden sprechen:
Gebt mir Brodt, gebt mir Kleider, gebt mir was
ich haben wil! Wann dann dieser allen was gä-
be, so würden sie ihn alle mit einander zu einem
Abgott machen, und würden wol ich weiß nicht
was für Abgötterey mit ihm begehen, weil sie da
Brodt und Kleidung, und was sie nöthig hätten,
erlangen.

Es wird aber kein Mensch in der Welt seyn,
der allen Menschen helfen kan, er mag seyn wer
er

er wil. Es ist kein Kaysers jemals in der Welt gewesen, der sich aller hätte können annehmen, wann er auch noch so groß und mächtig gewesen. Es hat auch kein frommer Mensch jemals gelebet, der da hätte allen Menschen helfen können, ausgenommen unser **HERR JESUS**, der einige Mensch in Gnaden und der **HERR** der Herrlichkeit. Röm. 5, 15. 1 Corinth. 2, 8. Aber kein blosser Mensch hat allen Menschen helfen können. Warum aber ist es also? Darum, daß wir Menschen möchten unser Unvermögen erkennen, und uns also sein demüthigen. Daher soll sich kein Mensch was einbilden bey seiner Gutthätigkeit, wann er auch gleich sehr vielen Menschen gutes thut: Da soll er nicht gedencen, er sey es, der da könne gutes thun, sondern vielmehr in Demuth bekennen, daß es **GOTT** allein sey, der durch ihn und andere Gutes wirket, und auch ausser ihm allen Menschen helfen kan. Also sollen auch andere Menschen gedencen, wann sie sehen, daß einer nicht allen helfen kan; Ey, er kan nicht allen Menschen helfen, ich muß ihn nicht zu einem Abgott machen, sondern ich muß auf den lebendigen allmächtigen **GOTT** allein mein Vertrauen setzen.

Es wäre aber billig, daß die Menschen, wann sie sehen, daß **GOTT** der **HERR** einem andern Barmherzigkeit erzeiget, gedächten: Ey, woher kommt ihm doch das? Und wann sie merckten, der Mensch bete fleißig, und setze sein Vertrauen allein auf **GOTT** im Himmel, bey sich selbst den

Schluß

Schluß fasseten: Machet ers also, so wil ich mein Vertrauen auch auf Gott setzen, ich wil denselben auch anruffen, und auch auf seine Hülfe hoffen, und meine Lust allein an ihm haben, so wird mir ja auch nichts mangeln. Allein das geschiehet nicht, sondern da fallen die meisten Menschen von Gott ab auf einen andern Menschen, und setzen auf ihn ihr Vertrauen, und alsdann geschieht ihnen auch ganz recht, wann ihnen derselbe Mensch nicht helfen kan. Dann das ist das Wort des Herrn: Menschen können nicht helfen.

Darum David auch ferner spricht: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist. Was soll dann Jacob hie bedeuten? Warum spricht er so: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist? Sehet, so habens die Heiligen Gottes vor Zeiten gemacht, sie haben etwa so ein Exempel vor sich genommen, als Abraham, Isaac, Jacob, oder einen andern, dem Gott der Herr grosse Barmherzigkeit und Liebe erwiesen hat; dabey nun haben sie sich der Treue Gottes erinnert, und zugleich sich auch auf dieselbe verlassen. Hier erinnert sich David sonderlich des Jacobs, und des grossen Gottes, der ihm geholfen, und nennet ihn im gläubigen Vertrauen den Gott Jacob. Eben also sollen wir es nun auch machen, und damit uns im Glauben stärken. Und eben deswegen ist uns unter andern die Bibel gegeben, daß, wann wir darinnen lesen, wir also denken sollen: An dem hat sich Gott in der Hülfe so erwiesen

wiesen, an dem andern anders; dieser hülfreiche GOTT wil mir auch helfen, ich wil ihn auch anrufen, und mich auf ihn verlassen. Darum nun saget David alhier: Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist! nemlich des Hülfe nicht Menschen, nicht Fürsten, nicht Könige und Kayser sind, sondern des Hülfe der GOTT Jacob ist, des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet.

Da hätte man mögen sagen, es heißt: Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist; also wann einer nun wird beten, so würde wol der GOTT Jacob auf einmal ihm helfen; Aber nein, es gehet nicht also lieber Mensch: Das wolte zwar die Welt gern also haben in ihrem Unglauben, daß auf einmal, wann sie hungert, und betet, lieber GOTT, laß Brodt vom Himmel kommen, es flugs da wäre; nein, nein, das gehet so nicht an: oder wann der Mensch kein Kleid wüßte, daß er auf einmal eins kriegte; so wolte es ein fleischlicher, unwiedergebohrner, roher Mensch gern haben, der keinen Glauben hat: aber nein, es gehöret dazu: Des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet. Wann einer was hoffet, so kriegt ers nicht gleich, sondern er muß es noch erwarten: Also muß der Mensch sein Vertrauen auf GOTT setzen, und hoffen, daß GOTT schon die rechte Stunde werde wissen, da Er ihm helfen wolle. Darum heißt es: Des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet; oder wie es eigentlich lautet, dessen

Wart

Warten, dessen Erwartung auf den HERRN
seinen Gott stehet.

Und also ist's der Gott Jacob, der da noch al-
lezeit hülft; aber seine Stunde muß man erwar-
ten, welche gewiß wird kommen, und nicht aus-
sen bleiben. Habac. 2, 3. Darum heißt es im
Psalm 25, 3. Keiner wird zu Schanden, der
Sein harret. Das Harren muß man sein ler-
nen, man muß warten auf den HERRN von
einer Morgen Wache bis zur andern, im
130. Psalm v. 6. Drum soll man sich das nicht ir-
ren lassen, sondern nur seines Gottes erwarten,
und auf Ihn hoffen. Daher heißet es hier:
Des Hoffnung auf den HERRN seinen
GOTT stehet. Man muß erst GOTT den
HERRN als seinen Gott recht erkennen, und der
Glaube muß den Menschen mit seinem GOTT
recht vereinigen, als ein Kind mit seinem lieben
Vater, wie es auch der liebe Lutherus gar schön
ausleget, da es heißt: Unser Vater im Himmel:
Was ist das? Gott wil uns damit locken, daß
wir glauben sollen, Er sey unser rechter Vater,
und wir seine rechte Kinder &c. Also muß der
Mensch sich erst mit seinem Gott recht im Glauben
vereinigen, und als dann seine Hoffnung auf
den HERRN setzen.

Was ist aber dieser für ein Gott? Ein Gott,
der Himmel, Erden, Meer, und alles was drin-
nen ist, gemacht hat, wie der Psalm ferner saget.
Wohl dem nun, dessen Hoffnung auf diesen Gott
und HERRN stehet. Dann wann ich einen Men-
schen



schen nehme, der noch so mächtig ist in der Welt, wann es auch ein Kaysers, oder König wäre, so hat er doch nur ein klein Stück auf der Erd-Kugel inne, und zwar hat er solches auch mehr in seiner Begierde und Einbildung, als in der Wahrheit, und dennoch macht der arme Mensch sich so breit darauf, als wann es noch so grosse Dinge wären; Gott aber ist derjenige, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, erschaffen hat; Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füsse Schemel.

Wann wir nur iehso an das grosse Himmels-Gebäu gedencken wollen, so ist bekant, daß die heutigen Mathematici nach genauerer Observation, und gewissen daher geführten Schlüssen, schreiben, die Sonne allein sey hundert tausend mal grösser, als diese uns groß scheinende Erde; da die Alten, aus Mangel hiezu tüchtiger Instrumenten, sie nur 196. mal grösser gehalten. Der gleichen Körper unterschiedlicher, doch alle von fast unglaublicher Grösse, sind nun unzählliche an dem Himmel gesetzt. Nun so bedencke doch ein wenig, was das für Macht und Weisheit sey, daß, da so viele, ja unzählliche schreckliche Körper an dem Himmel, sie doch immerzu in ihrer Ordnung gehen. Wie man etwa möchte ein Heer sehen von viel hundert tausend Mann, das mit seinen Generalen, Officirern und Haupt-Leuten in der schönsten Ordnung, und ungetrennten Gliedern daher ziehet, und ganz ordentlich bald hier, bald dahin sich wendet und lenket: Also führet der

3

grosse

grosse GOTT das ganze unzählliche Himmels-
Heer, so grosse schreckliche Körper, Sonn und
Mond, und die unzählliche Menge der Sternen als
so daher, daß sie alle in ihrer Ordnung gehen, und
keiner aus seinem ihm bestimmten Lauff und Ort
abweichet; so gar, daß man aus solcher unver-
änderlichen Ordnung gewisse Regeln hat machen
können, und nach denselben wissen, und lange,
ja viel Jahre zuvor richtig ausrechnen kan, was
sich so wol mit Sonn und Mond, als auch mit an-
dern Sternen zu dieser und jener Stunde und
Minute bey Tag und Nacht begeben wird, und
trifft alles ordentlich ein. So gar ordentlich er-
hält Er auch bey der schnellsten Bewegung das-
selbe in unzertrenneter Ordnung. Wer das alles
bey Anschauung des Himmels und dessen Hee-
res, wie billig, erweget, muß nicht nur sagen:
Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes und
die Veste verkündiget seiner Hände Werck
(Psalm 19.) sondern er muß auch vor großem Er-
staunen ausrufen: das muß ein grosser
HERR seyn, der dieses alles gemacher hat.
(Sirach 43. 5.) Und also heist es dann: Wohl
dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist, des
Hoffnung auf den HERRN seinen Gott
sethet, der Himmel, Erden, Meer, und alles
was drinnen ist, erschaffen hat.

Hat nun GOTT Himmel, Erden, Meer, und
alles was drinnen ist, erschaffen, warum sollte Er
nicht viel eher und mehr etwas Geringers schaffen
und machen können? Dann daß wir bey den ge-
gen

genwärtigen Umständen bleiben, so ist es ja bey Gott gar ein geringes, daß Er so ein Hüttgen bauen lässe, als wie etwan diß Haus ist. Mein, ist dann das bey Gott eine so grosse Sache? Solt du dann nicht dem lieben Gott so viel zu trauen, daß Er solch ein Häuslein solte bauen können? Soltten wir dann nicht unser Vertrauen so weit auf Gott setzen?

Was stehen nicht für grosse Dinge in der Bibel geschrieben? Das war ja was grosses, daß der liebe Gott sechs mal hundert tausend Mann in die dürre Wüsten hinein führete, und ernährte sie doch allesamt, daß keiner Hungers sterben durste. Sie hätten auch alle miteinander, keinen ausgenommen, in das gelobte Land kommen können, aber um ihres Unglaubens willen, da sie dem allmächtigen Gott nicht glauben wolten, kamen sie nicht hinein.

Das war ja auch was grosses, daß, da sie mitten in der Wüsten waren, eine schreckliche Menge Volcks, und kein Wasser hatten, Gott ihnen aus dem Felsen Wasser gab. Da kan man wol denken, wie Mosi zu Muth gewesen, als das Volck über Durst geklaget, und wider ihn gemurret hat. Da wird er herum geschicket haben nachzuforschen, ob hie oder da kein Wasser sey. Und da die Boten wieder kommen, und gesaget, es sey nirgends Wasser zu finden, sondern das grosse Volck, so viel hundert tausend Menschen müsten nun in der Wüsten Dursts sterben, da wird des Murrens und lamentirens kein Ende

gewesen seyn. Was thut aber der liebe Gott? Gehe hin, sagte Er zu Mose, nimm deinen Stock, schmeiß auf den Fels, so wird er dir sein Wasser geben. Als Moses dieses that, lief das Wasser häufig heraus, daß ganze Flüsse und Ströme daher entstanden, wie im 2. B. Mos. Cap. 17, 6. 4. B. Mos. Cap. 20, 8-11. und in dem 78. Psalm vers. 16. Psalm 105, 41. beschrieben ist, daß diese grosse Menge, so viel hundert tausend Menschen, alle mit ihrem Vieh haben können erhalten werden. Nun das sollen wir sein mercken, wann wir es in der Bibel lesen.

Woher kommts aber, daß wir Gott heutiges Tages nicht viel geringere Dinge zutrauen? Antwort: Wir sind so kleingläubig, und wollen in seinem Namen nichts wagen. Lieber, was ist das sonderliches, daß man auf den grossen Gott waget, ein Haus zu bauen? Es ist das alles noch nichts, sondern lauter Kinder-Spiel: Dann was ist dann grosses, daß man dem allmächtigen Gott so viel vertrauet, so man Ihn wahrhaftig für seinen Vater erkennet? Was ist es grosses, wann man ein arm Kind aufnimmt, und Gott vertrauet, daß Er dasselbige ernähren werde? Dann unser lieber Heyland saget ja Luc. 9, 49. Wer ein klein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Soll ich dann das Vertrauen nicht zu dem lieben Gott haben, daß, da ich Ihn mit aufnehme, Er das Kind auch ernähren werde? Ich habe ja sein Wort, daß ich zugleich den Herrn

Herrn mit aufnehme, wann ich ein armes Kind aufnehme: So bin ich ja gewiß, daß ich seinen Schöpfer selbst mit aufnehme, der es ja wird erhalten; Dennoch denckt mancher, wann er ein armes Kind soll aufnehmen, er würde das Jahr nicht auskommen, wo es wolte hinreichen, wo da wolte Brod gnug herkommen. Sehet was wir für arme Menschen sind! Darum sey es ferne von mir, daß ich an meiner Seiten etwas sonderliches daraus machen solte, daß auch diese arme Wäysen im Vertrauen auf Gott aufgenommen sind. **GOTTES** Werk ist allezeit herrlich, der uns so im Kleinen übet, ob wir seine Freundlichkeit wolten mercken, und im Vertrauen auf seine unendliche Kraft stärker werden. Aber wir haben dabey keinen Ruhm von uns zu machen.

Zwar fehlet es auch bey solchem schwachen Anfange der Beweisung des Glaubens nicht an Prüfungen. Meines Theils bekenne ich, daß der liebe Gott manche Prüfung über mich hat ergehen lassen, davon die Welt nichts weiß; Aber mannichmal wann ich nichts gehabt habe für die Wäysen-Kinder, für die Schulen, für die Praeceptores, für die Bau-Leute und dergleichen, so habe ich nur die Bibel aufgeschlagen: Wie lautet da gleich zu Anfangs? **Am Anfang schuff Gott Himmel und Erden:** Da habe ich keinen Trost mehr als diesen bedurft: Hat der **GOTT**, hab ich gedacht, dem ich vertraue, Himmel und Erden erschaffen, so wird Er ja auch können Brod geben, und Kleider für die ar-

men Kinder, Er hat ja alles in seiner Hand. Also sehen wir, es fehlet gar nicht an dem lieben Gott, sondern es ist der verdammte Unglaube dran schuld, daß wir Gott nicht mehr als den alten Gott erkennen.

Weil wir von Kindheit auf sprechen gelernt: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer, so denken wir: Nun haben wir den Glauben, weil wir so einen Gedanken im Kopfe haben, und die Worte nachsprechen können, unterdessen erfahren wir nimmer, was rechter Glaube ist. Aber sehet, der wahre Glaube muß in uns seyn, daß wir recht glauben, daß **GOTT** der **HEER** unser Vater ist, der uns und die Unsrigen erhalten kan und auch wil. So darf man den Trost nicht weit suchen, wann man in Noth ist, dann er ist allenthalben, wo man hinsichet, wann man nemlich anfängt zu beten: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden: Da ist Trost genug, wann ich spreche: Ich glaube an Gott den Vater. Ey! hab ich einen solchen Vater, der Gott ist, wie sollte Er mich in der Noth verlassen können?

Wann einmal ein Kind vor mein Haus käme, und bettelte, und ich fragte, wo bist du her? Es antwortete: Der und der Edelmann ist mein Vater. Ich wüßte aber, sein Vater wäre ein frommer Mann, ich wüßte auch, er wäre ein reicher Mann, so würde ich sagen: Ist dieser fromme und reiche Mann dein Vater, warum kommst du

du hieher und gehest bitteln? Es kan nimmer mehr recht zugehen. Wann ich nun denselben Vater fragen würde, warum er sein Kind ließe bitteln gehen, so würde er sagen: Es ist mir weggelauffen, mein Tage würde ich das Kind nicht verhungern lassen, wann es fromm wäre; Aber es ist ein boshaftig ungerathen Kind, darum so wil ichs laufen lassen, es mag sehen, wie es auskomme. Also bedenkets doch nur selber, liebe Menschen, wenn ich spräche: Ich glaube an GOTT den Vater, und wolte an seiner väterlichen Vorsorge zweifeln, so würde ja billig mir geantwortet: Ist der GOTT dein Vater, der Himmel und Erden erschaffen hat, so ein frommer Mann, so ein reicher Mann, und du sorgest, er werde dir nicht helfen, wo bleibet dann der Glaube, dessen du dich an diesen Vater rühmest? Ja, ist dann der Vater etwa ein Edelmann, oder ist es sonst ein begüterter und angesehener Mensch in der Welt? Nein: Er ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden: Je desto eher und mehr kan er rathen und helfen. Und das ist auch nun, was David saget, und sichs hierzu Nuts machet, wann er saget: Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist, des Hoffnung auf den HERRn seinen GOTT stehet der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, gemacht, der Glauben hält ewiglich. Wir können uns also gewiß auf ihn verlassen, daß er uns helfen werde.

Sprichst du, wer weiß, ob er auch mich er-

halten wird; so stehet hier das dabey: **der Glaube hält ewiglich.** Es kan leicht geschehen, daß, wann ich zu einem Menschen käme, und er mir was zusagte, er hernach spräche, ja, ich hab mich anders bedacht: Oder daß einer im Testament mir was vermachtet hätte, und hernach nach seinem Tode einer käme und spräche: Er hats geändert. Aber nein, bey **GOTT** ist es nicht also; es heisset: **Der Glaube hält ewiglich.** Da haben wir sein Wort, er ist Mann dafür, er hat gesagt: **Keineswegs** wil ich dich verlassen, ja mit nichten wil ich dich versäumen. Und also sollen wir uns fest und gewiß auf ihn verlassen: Dann **David** spricht, er ist ein solcher **GOTT** der **Glaube hält ewiglich.**

Man kommt **David** weiter hinein, und wird ihm das Herz recht lebendig, daß er anfängt nach einander zu erzehlen, was der liebe **GOTT** thut, und spricht: **Der Recht schafft den, so Gewalt leiden.** Als wann er spräche: Ist jemand da, der Gewalt leidet, der gehe zum lieben **GOTT** und setze auf den sein Vertrauen: Dann er ist ein solcher **GOTT**, der Recht schafft den, so Gewalt leiden. Wozu dienet es, daß man sich selbst helfen, oder Hülfe bey andern suchen wil? Man gehe zu **GOTT**, der wil Recht schaffen. **GOTT** will uns also von Menschen abziehen, und uns selbst Recht schaffen.

Weiter spricht **David**: **Der die Hungrigen speiset:** als wolt er sagen: Ist jemand da, der Hunger leidet, ist jemand da, der heute nichts zu essen

essen hat, hier ist der **HERR**, es heisset, der die Hungrigen speiset. Da heisset es: Wohl dem, des Hoffnung auf den **HERN** seinen Gott stehet, der die Hungrigen speiset.

Er sagt ferner: Der **HER** erlöset die Gefangenen. Ist einer unschuldig gefangen, soll er sich darum nicht grämen in seinen Banden, sondern er soll auf den **HERRN** sehen, der kan ihn schon losmachen.

Es heisset weiter: Der **HER** machet die Blinden sehend. Ist einer blind, er sehe im Glauben auf den **HERRN**, derselbe kan ihn sehend machen: Dann der **HER** machet die Blinden sehend; Wie dann alle diese Dinge gar fein sind erfüllet durch unsern Heyland, in den Tagen seines Fleisches.

Noch weiter: Der **HER** richtet auf, die niedergeschlagen sind. Ist jemand, der niedergeschlagen ist, der zur Erden gebeuget ist für Elend, Jammer und Noth, der sehe auf den **HERRN**, dann der **HERR** richtet auf, die niedergeschlagen sind; Er kan sie wohl aufrichten, er ist stark und willig dazu.

Ferner sagt David: Der **HER** liebet die Gerechten. Ist jemand gerecht, wird aber dabey verfolget, er kan in der Welt nicht unangefochten bleiben, er muß Verfolgung leiden, so sey er getrost, er wird von Gott geliebet: Dann der **HERR** liebet die Gerechten.

Der **HER** behütet die Fremdlinge. Ist jemand ein Fremdling, daß er spricht: Ich habe keinen

Keinen, der mir hilft, ich habe keinen Bekannten, ich habe niemand, zu dem ich mich wenden kan, ich bin als ein armer Mensch verlassen, der sehe auf Gott, der die Fremdlinge behütet. Nicht allein aber behütet der Herr die Fremden, sondern auch die Wäysen. Ist jemand ein armer Wäyse, er hat keinen Vater, oder keine Mutter, der sehe auf Gott: dann er erhält und behütet Fremdlinge und Wäysen. Und dieser Gott erhält auch die Wittben. Ist jemand nun eine Wittbe, die verlasse sich auf den Herrn. O, es ist ein grosses Wort: wann in der Bibel sonst kein Wort stünde für die Wittben, als dieses, so könnte man sie gnug damit trösten. Da stehet, können wir sagen, ein Wort: Der Herr erhält die Wittben. Wann Wittben das Wort annehmen, so haben sie Trost genug, sie können sich getrost auf diesen Herrn verlassen, und festiglich glauben, daß er auch sie erhalten werde.

Der HERR kehret zurück den Weg der Gottlosen. Woher kommts, daß mancher Mensch den lieben GOTT nicht erfahren hat mit seiner Gnade und Liebe, sondern es gehet ihm alles zurücke? Antwort: Weil er Gott nicht fürchten wil, er wil gern etwas in dieser Welt haben, nemlich Ehre, Reichthum und gute Tage, er bekommt aber nichts. Darum soll er sein Herz zu dem lieben Gott wenden, so wird Gott seinen Weg nicht verkehren. Wann aber einer GOTT nicht von Herzen ehret, noch fürch-

fürchtet, so verkehret ihm **GOTT** seinen Weg: wann ers am besten ausdencket, so läßt ihn der liebe **GOTT** fallen: wann er gedencet: ey ich habe so und so viel studirt, ich wil schon einmal hoch ans Bret kommen, so läßet ihn der liebe **GOTT** in eine Kranckheit fallen, da gehet ihm alle seine Klugheit auf einmal weg. Oder wann er dencket: ich bin schon so klug, ich wil mir schon in der Welt durchhelfen, so kan **GOTT** es doch bald anders machen. Oder wann er dencket: ich habe **Gott** lob! meine Mittelgen, ich weiß schon, wo von ich in meinem Leben wil zehren, ich wil von meinen Renten leben, ich wil die Hände in den Schooß legen, &c. Aber der liebe **GOTT** kan Krieg, Feuers-Noth, Theurung lassen kommen, kan aus gerechtem Gericht verhängen, daß dir die Diebe dein Gut stehlen, kan dich auch sonst zu einem Bettler machen, wie in diesen Zeiten viele Reiche arm worden sind. Also ist nun der Weg der Gottlosen, wann sie dencken, sie wollen da hinaus, so verhindert und verkehret **GOTT** ihren Weg, damit sie auf ihn, den **HERRN**, allein sehen sollen.

Aus diesem allen machet nun David in diesem Psalm einen solchen majestätischen Schluß: **Der HERR ist König ewiglich.** Da wil er so viel sagen: darum soll der Mensch **GOTT** recht huldigen in seinem Herzen, als dem großen Majestätischen Monarchen, dem **Zerfcher** in aller Welt, dessen Name herrlich ist in allen Landen, zu welchem alles Fleisch kommen,
ihn

ihn anbeten, und Hülfe bey ihm suchen muß. Und diese Huldigung muß recht vorgehen in unserer Seele, daß wir uns recht unter Gott demüthigen: dann GOTT muß recht groß geachtet werden. Und wann der Mensch in seinem ganzen Leben diese Übung hätte, daß er in seinem Herzen die Grösse, die Majestät, die Herrlichkeit unsers Gottes recht erkennen und preisen lernet, so würde er ein sehr nütliches und seliges Werck vollbringen. Dieses ist auch in der ersten Bitte begriffen: **Dein Name werde geheiliger!** Das ist, dein Name werde recht heilig, recht groß, recht herrlich über alles gemacht, also, daß wir GOTT, als die allerhöchste Majestät allezeit ehren und verherrlichen. Der Mensch soll sich auch würcklich dahin gewöhnen, daß, wo er gehet und stehet, GOTT allemal recht groß sey in seinem Herzen: Dann dieses wird eine so heilige Freude, und eine so heilige Furcht mit sich bringen, daß er in seinen Worten und Wercken seinen Gott sehr ehren wird, und derselbige Gott, den er in seiner Seelen also ehret, der grosse Majestätische Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, der wird sich ihm zu erkennen geben als ein König ewiglich.

Nun stehet noch ein herrlich Wort dabey: **Dein Gott Zion für und für.** Zion heisset in der Schrift im geistlichen Verstande alle rechtschaffene Glaubige in der Welt: dann welche da glauben an den Herrn ihren GOTT, deren ihr Gott ist er für und für. Er ist zwar König und regieret

gieret in der ganzen Welt, er läſſet ſeine Sonne über Fromme und Böſe aufgehen, er läſſet auch regnen auf die guten und böſen Menſchen in der Welt; aber die Frommen habens recht zu genießen, die werden des HERRn recht froh, die können recht kindlich mit ihm umgehen, wie ein liebes Kind mit ſeinem Vater, die können ihr Vertrauen auf GOTT den HERRn feſt ſetzen, als wie ein kleines Kind auf ſeinen lieben Vater. Drum heiſt es: Dein GOTT Zion für und für: da iſt keine Veränderung, ſondern GOTT bleibet immer ein GOTT zu Zion.

Endlich wie der Pſalm ſich angefangen, ſo gehet er auch wieder aus am Ende, nemlich: **Halleluja**, das iſt, lobet den HERRn! Das ſoll dann auch unſer Anfang und Ende ſeyn, nemlich das Lob und der Preis unſers GOTTES. Ach der HERR lehre uns ſolches! Wir haben ja gewiß Urfach GOTT zu loben, und alle Wohlthat, ſo uns GOTT allhie erzeiget, wohl zu erkennen: Solten wir alles erzählen, was der liebe GOTT uns in dieſen fünf Jahren gethan, von dem an da man mit 4. Rithl. 16. Groschen in ſeinem Namen das ganze Werck angefangen, und wie wunderbar er ſeine Güte erwieſen, ſo müſte ich ein ganz Buch aufſchreiben. Es mag genug ſeyn, daß ich ſo viel davon gedacht worden, als zur Erweckung und Stärkung des Glaubens dienen mag.

Zu dem Ende ſind auch bey dem Zeichen der Adler oben ans Wäſſen-Haus die Worte geſchrie-

schreiben: Die auf den **HERN** harren, die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie, wie es im Text weiter heisset, lauffen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, damit nemlich die Leute im Vorbengehen, wann sie solches lesen, etwa möchten zum Glauben an **GO**tt erwecket, oder darin gestärcket werden. Dann wann manchmal ein betrübter Mensch irgend vorbey gehet, der in Noth stecket, oder etwa verfolget wird, und siehet da stehen: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, 2c. so schöpft er vielleicht einen Trost daraus. Oder es ist ein armer Mensch, der nichts hat in dieser Welt, keine äußerliche Mittel sich zu erhalten, so kan er denken, siehe, da stehet ja offenbarlich: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, 2c. und wird dadurch getröstet. Oder es ist etwa ein Mensch, der viele liebe Kinder hat, und weiß nicht, wie er mit denselben soll zurecht kommen, der denckt dabey: Je, es heisset da: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, so wil ich auch nicht verzagen, sondern auf den **HERN** harren. Daher man wol die Farbe nicht besser hätte anwenden können, als daß damit dieser Trostspruch allen vor die Augen gemahlet ist.

Es wird noch mancher Mensch kommen von denen, die lezt leben, und die noch sollen geboren werden, und wird sich daraus im Vertrauen auf **GO**TTES Hülfe und Errettung stärken.

Con

Sonderlich kan dieses wol geschehen, daß, wann einmal möchten diejenigen alt werden, welche lezte Kinder sind, sie es hernach andern erzehlen: Das Haus ist von nichts gebauer, man hat nichts oder sehr wenig gehabt, da es ist angefangen worden; aber der liebe GOTT hat es dannoch gebauer, es ist im Glauben auf Ihn gebauer worden. Ey, kan mancher alsdann noch gedencken, der dieses höret, so wird dir ja GOTT auch in deiner Noth helfen und dich nicht verderben lassen. Deswegen muß mans nicht verschweigen, obgleich die Welt meynet, man mache sich nur groß damit. O, daß sie erkennen möchten, daß man durch die Erkenntniß der Gröffe und Herrlichkeit GOTTes immer kleiner würde vor seinen Augen. Und wäre es nicht eine höchst ungereimte Sache, so man sich durch ein Werck groß zu machen suchte, daß man weder Kraft noch Vermögen bey sich findet, sondern allen Fortgang mit Bitten und Flehen von GOTT erlangen muß: Wie bald würde GOTT seinen Segen entziehen, wann man seine Kraft und Allmacht zu eigener närrischen Hofart mißbrauchen wolte. Kan man nicht solch Urtheil allezeit fällen, so oft nur etwas Gutes geschieht? Aber GOTT allein hat Macht vom Herzen zu urtheilen. GOTT dem HERREN muß man seine Ehre geben, und nicht, um einen Schein der Demuth zu haben, sein Werck verschweigen. Das wolte der Teufel zwar gerne haben, daß sein Werck in der ganzen Welt aus-

aus

ausgeblasen werden soll: Aber wann der liebe Gott was thut, da solls eine geistliche Hoffart scheinen, wann mans erzehlet. Aber nein! So habens auch die Männer GOTTES gemacht. Wie machte es David, wann ihm der liebe Gott hat eine Wohlthat erwiesen? Er machte ein Lied drauf, und lobete Gott, wie wir seine Psalmen noch haben. So müssen wir es auch machen, den lieben Gott drüber loben, und die Ehre Ihm geben und sagen, daß Ers gethan hat, und Ihn darüber preisen.

Also nun insonderheit, da wir dieses Zimmer in diesem neuen Hause haben, sollen wir billig Gott den Herrn loben. Es ist ja gewiß mit Lust anzusehen, wann man hieher kommt in der Mittags- oder Abend-Stunde, und man siehet, daß die Tische so fein neben einander stehen, und alle so wohl besetzt sind, mit Kindern und Studiosis, die sichs alle mit einander fein wohl schmecken lassen, und keiner unter ihnen weiß, wo es iezo herkömmt, wo es die folgende Woche herkomme, und derjenige, der es ihnen zubereiten läßet, weiß auch nicht wo es herkömmt, und wann das Jahr um ist, so läßet der liebe Gott den Tisch nach wie vor decken, thut seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen. So müssen wir dann nun billig den lieben Gott loben und Ihn herzlich preisen.

Warum thut dann der liebe Gott das? Sehet, lieben Kinder, wir wissen nicht, was wir für Zeiten vor uns haben, es kan noch grössere Theu-
rung

rung kommen, es kan allerhand andere grosse
 Noth entstehen, da wirst du den Glauben nöthig
 haben, daß du darnach also dran gedencdest.
 Siehe, was that der liebe GOTT damals, wie
 versorgte Er dich da? Ach so solt du deinen Glau-
 ben jeko auch nicht fahren lassen. Darum sol-
 len wir nun solche Exempel fein mercken, und sol-
 len uns daraus herzlich stärcken. Zugleich aber
 soll es uns auch billig erwecken, daß wir den lie-
 ben GOTT nun herzlich anruffen um seinen fer-
 nern Segen zu diesem Werck: Wie ich dann
 hiemit euch alle mit zu Hülfe nehme, die hier zu-
 gegen sind, und wünsche, daß auch andere dazu
 erwecket werden mögen, daß sie doch den lieben
 GOTT mit anruffen, daß Er dieses sein Werck
 wolle ausführen, und daß Er zu dem Ende noch
 ferner Christliche Wohlthäter erwecken, und die
 sich haben von Ihm erwecken lassen, ferner mil-
 diglich segnen wolle: Dann es kan ja keiner nichts
 thun, wann ihm GOTT das Herz nicht rühret noch
 erwecket.

Ich muß hiebey ein Exempel erzehlen, das mir
 so sonderlich nachdencklich gewesen. Als ich eins-
 mal bey diesem Werck in Noth war, indem ich
 für die armen Kinder nichts mehr hatte, und also
 sehr nöthig hatte eine Summa Geldes, und doch
 nicht sahe, wo es herzunehmen, und wie ich solte
 zurecht kommen, daß die Kinder nicht Hunger
 leiden müsten, da sagte ich: Du lieber GOTT
 und Vater im Himmel, du hast aus dem
 Selsen Wasser fliessen lassen, als Moses

R

den

denselben auf deinen Befehl geschlagen:
Es ist auch noch wol ein Felsen-Hertz, dar-
an du auch noch wol Klopfen kanst, daß es
muß ausfließen in der Liebe und Mildig-
keit gegen meine Armen, 2c. Nun es ge-
schah an selbigem Tage, da ich also gebetet, daß
ein solches Hertz erwecket ward, und gab so viel
her, als nöthig war.

Der liebe Gott weiß zu der Stunde, da es
nöthig ist, wo Er hernehmen soll; Er klopft
nur an, und spricht gleichsam: Du Fels, gib
du das hin, gib du den Armen so und so viel
hin 2c. und was also Gott haben wil, das muß
geschehen. Also hats mancher wol nicht gewußt,
wie er dazu kommen, daß er was hergegeben;
Aber der liebe Gott kan bey manchem anklopfs-
en, daß Er das gerne thut und willig beyträgt,
was nöthig ist.

Darum soll man den lieben Gott bitten, daß
Er es also wende, daß Er sich unser wolle erbar-
men, daß Er herzu eile mit seiner Hülfe zu rech-
ter Zeit. Dann auf Menschen können wir uns
ganz nicht verlassen; Wann und wo wir meys-
ten am meisten zu erlangen, da fehlet es oft am
meisten. Und also wil ich auch einen jeglichen
dazu ermahnet haben, daß er mir helfe beten,
weil man ja wol siehet, wie das Haus noch nicht
ausgebauet ist, sondern noch viel Zimmer zu
verfertigen seyn, und also noch viel dazu gehöret,
daß es ausgebauet werde: Weswegen aber
mein Hertz ganz unverzagt ist: Dann das sey
ferne

ferne von mir, daß ich den allergeringsten Zweifel bey mir sollte hegen an der fernern Erbarmung unsers Gottes: Nein, mit Lust und Freuden wil ich noch sehen, daß die Kinder sollen ein und ausgehen, und die Treppen auf und niedersteigen, und in Freuden beten und singen. Danach kan man sagen: Was GOTT in seinem Namen anfangen lassen, das hat Er herrlich vollender.

Wann es dann nun eintrifft, wie ich bete, glaube und hoffe, so wil ich auch fröhlich sagen: Gott hat doch unser Gebet erhörer. Ich wünsche aber, daß man mir mit beten helfe. Dann wie Aaron und Hur zu Mose traten, ihm seine Hände unterhielten, daß sie nicht bey dem Gebet solten laß werden; (2 B. Mos. Cap. 17, 12.) also müssen wir auch einander beten helfen, damit, wann gleich Eines Glaube schwach werden wolte, (dafür uns der liebe GOTT in Gnaden wolle bewahren) daß wir alsdann einander unterstützen mit unserm Gebet, und einander mehrere Kraft des Geistes von Gott erbitten.

Ich hätte die Ermahnung zum Lobe Gottes und zum Gebet wol noch länger versparen können, bis das Haus zum Stande gewesen wäre; Es werden nun aber desto mehr Seufzer zu GOTT geschicket werden, da mans frühzeitig thut. Ich hoffe auch, es soll uns bald eine neue Gelegenheit zu dergleichen Erweckung gegeben werden: Dann Gott hilft noch immer von einer Stufen zur andern, bis Er sein Werk voll-

lendet. Darum laßt uns auch zum Beschluß
fein unter einander recht zum Lobe Gottes, und
zum Gebet erwecken! Gedencet, wie gut und
fromm unser Gott ist, und welch ein lieber Va-
ter! Lasset uns doch herzlich zu Ihm thun! Be-
dencket die mannigfaltige Barmherzigkeit, die
uns Gott erzeiget! Wie viel arme Kinder, die
sonst an Leib und Seele verwarloset wären, hat
der gütige Vater zu einem Grund ihrer zeitlichen
und ewigen Wohlfahrt durch dieses Mittel ge-
bracht? Wie manchem armen Studioso hat Er
hier den Tisch gedecket, daß er zu einem Gefäß
seiner Ehren hier zubereitet worden? Welches
und noch viel anders uns ja billig zum Gebet und
Preise Gottes aufmuntern soll. So lasset uns
nun alle ein Herz bringen vor den lieben Gott,
damit unser aller Gebet als ein Beyrauch zu dem
lieben GOTT aufsteige im Namen unsers
HERREN IESU CHRISTI.

Nun, so lasset uns dann alle mit einander vor
den HERREN unsern Gott treten, und uns herz-
lich vor Ihm demüthigen! Wir sollten ja freylich
auch auf die Knie niederfallen, weil aber der
Raum an den Tischen zu enge ist, so wollen wir
unsere Herzen vor Ihm beugen, vor dem groß-
sen, heiligen, majestätischen und lebendigen Gott,
Ihn mit einander loben und preisen, und de-
müthiglich um seine Hülfe anrufen, daß Er seine
Liebe und Segen über uns alle wolle ferner aus-
breiten, &c.

Schluß

Schluß-Gebet.

Un, du heilige und ewige Liebe: Du Erbarmende Liebe! Du Schöpfer Himmels und der Erden, der du Himmel, Erden, Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen hast, der du auch das Gebet hast gnädiglich erhöret, das bey der Grundlegung dieses Hauses zu dir geschicket ist, und hast dieses Haus über alle menschliche Krafft und Vermögen aus- und in die Höhe geführet, also, daß nun bereits dein Name täglich darinnen gelobet, täglich darinn angebetet wird, und täglich deine Wohlthaten und die Speisen von deiner milden Hand genossen werden: Ach siehe! du lieber GOTT, wie sollen wir dich gnugsam loben für alle solche Barmherzigkeit, die du gethan hast?

Du lieber Vater, wie ist doch alles so gar verlohren, was der Gottlose wünschet, wil und urtheilet? Wie manches Urtheil ist über dieses dein Werk ergangen? Wie manchem ist dieses Haus ein rechter Stein des Anstoßens gewesen, woran er sich geärgert? Aber du hast es indessen immer fort geführet, und um des willen deine Barmherzigkeit nicht abgethan,

sondern hast gnädiglich unser Gebet erhöret.

Nun, du lieber Vater, Du hast auch manche Prüfung überwinden helfen, und wann die Menschen ihre Hand zurück gezogen, da hast Du wunderbarlich geholfen, und deine Güte also erzeiget, daß mans hat mercken müssen, und sagen: Siehe! das hat GOTT gethan. Ach sey doch herzlich gelobet, für alle solche deine Erbarung. Wir reden auch jetzt unsere Seele an, und sprechen: Lobe den HERRN, meine Seele! und antworten uns selbst: Ich wil den HERRN loben, so lang ich lebe, und meinem GOTT lobsinggen, weil ich hie bin.

Ach, du lieber HERR, dir sey herzlich Lob, Ehre, Preis, Dank, Kraft und Herrlichkeit für alle deine Barmherzigkeit, die du gethan hast an denen Armen und Elenden, die in diesem Hause bis da her sind versorget und verspieget worden. Dein Name sey auch gelobet in Ewigkeit! wie manchen wirst du noch Gutes in diesem Hause erweisen, die wol iezund noch nicht

nicht geböhren sind. Ach du lieber Vater,
wie manchen wirst du noch zu Deiner Er-
känntniß darinnen bringen? wie wirst Du
noch so manches Lob aus dem Munde der
Unmündigen und Säuglingen in diesem
Hause hören?

Nun, sey für alles gelobet, du lieber
Vater! und weil unser Herz deine Liebe in
dieser Welt nicht fassen kan, so lassen wirs
bey einem Halleluja bleiben, und preisen
dich alhier in Schwachheit, dort aber
wollen wir dich noch viel herrlicher loben,
wann wir deine Herrlichkeit sehen, und
deutlich erkennen werden, wie du mit im
Spiel gewesen bist, wie du alles weislich
regieret hast, wann wirs mit aufgedecktem
Angesicht sehen werden, wie wohl du alles
geführt hast.

Ach du lieber getreuer Vater, wir ruf-
fen auch jetzt deinen heiligen Namen an,
und fassen unser armes Gebet zusammen
in dem Namen unsers HERRN JESU
Christi, und lassens als GEBET vor
dein allerheiligstes Angesicht kommen.
Ach HERR, siehe! laß aufsteigen den
Weyrauch dieses Gebets in deine heilige

Höhe! Laß es kommen vor deinen heiligen
Thron!

Du lieber Vater, hie stehet nun das
ganze Werck, wann du es woltest zu
schanden machen, so wäre dirs ein Gerin-
ges, das könntest du mit leichter Mühe thun;
Siehe, in einer Woche, in einem Tage,
in einem Augenblick könntest du das Werck
ruiniren und zu Grunde gehen lassen, al-
so, daß man erkennete, daß du erhöhen
und stürzen könntest. Du lieber Vater!
Ach, siehe! wir erkennen daher, daß wir
uns gar nicht helfen können, daß wir ohne
dich gar nichts sind, und auch nichts ver-
mögen, also, daß wir nichts erkennen,
Herr, als deine Gnade, daher wir auch
dich allein anrufen und anbeten, und dei-
ner Hülfe erwarten.

Darum so komme diß unser Gebet vor
dich, da wir dich bitten, baue ferner dieses
Haus, baue es aus, wie du es angefan-
gen hast! Bereite auch fein die übrigen
Gemächer: wie du diesen Speise-Saal
bereitet hast, also bereite auch fein die
Schulen, und alle Zimmer, bereite alles
und jedes, wo gearbeitet werden soll, wo
dein

dein Name gelobet werden soll, wo gelernt werden soll, und wo die armen Kinder zu deinen Ehren sollen zubereitet werden: Und was ferner nöthig, das alles bereite du, für das alles Sorge du, du lieber Vater! daß man erkenne, daß du es seyest, der solches alles verrichtet. Ach, siehe! wo du nicht das Haus bauest, so arbeiten umsonst, die daran bauen, darum befehlen wir dir, als dem rechten Bau-Meister.

Ach, du lieber Vater, siehe, anieko erinnert sich dein Knecht, wie du die Geringen getröstet hast, als der Grund zu diesem Hause geleget wurde: Dann da lieffest du uns einen kleinen Pfennig finden, Du thatest es aber, der du alle Dinge regierest, ohn welches Willen kein Harnlein kan von dem Haupte fallen, und nichts geschiehet, wie gering es auch ist, und lieffest uns die Worte vorhalten: Der JEHOVA, (der grosse Gott) der Baumeister, soll das, was gebauet wird, mit einer Crone becrönen. Nun, siehe! den Pfennig lieffest du uns finden, und den Trost vor unsere Augen legen, du hast es auch bis dahero

treulich vollendet, du hast den Grund ge-
leget, und das Dach darauf gesetzt, nun
wirst du auch das Fach bereiten, und alles
recht machen, daß wir dich loben und preis-
sen.

Darum befehlen wir dir nicht allein die-
ses Haus, sondern auch die Kinder, und
alle die dazu gehören, daß du sie wollest in
deine Hand nehmen, sie versorgen, und sie
beschützen, daß du sie wollest zu deiner Eh-
re erziehen lassen, wozu es allein angese-
hen ist, daß du sie wollest bereiten zu Ge-
fassen deiner Barmherzigkeit, zu Pflan-
zen deines Reichs, dir zu Ehre, dir zu Lob,
dir zum Preis.

O du lebendiger GOTT und Vater, laß
alles im Geist und in deiner Wahrheit also
vollendet werden, daß du deinen Namen
noch viel herrlicher machest. Ach, was du
bisher gethan hast in diesen fünf Jahren
an dem ganzen Werck, das laß nur ein
Schatten-Werck seyn gegen dem, was
du noch ferner thun wirst: Dann du bist
ein allgewaltiger GOTT, du bist ein unend-
licher GOTT von Kraft und von Gnade.
Dann wann du anfängst dich zu erbar-
men,

men, so ist des Erbarmens kein Ende:
Wann du anfängst zu segnen, so ist des
Segens kein Ende: Dann du sprichst:
Weß ich mich erbarme, deß erbarme
ich mich, wem ich gnädig bin, dem bin
ich gnädig, recht gnädig, recht barm-
herzig. Ach, nun, du lieber Vater, so
erfülle solch dein Wort! Ach, laß es in
Kraft bey uns erfüllet werden!

Ach, du ewiger Vater, du siehest ja,
wie so mancher sich im Glauben an diesem
Werck gestärket hat, und sein Vertrauen
besser als sonst auf dich gesetzt, weil
er gesehen hat, wie augenscheinlich du die-
sem Werck beystehest. Ach, viel tausend
Menschen werden dadurch noch gestärket
werden, wann sie sehen, wie du es so herr-
lich ausführest!

Du siehest, wie schon so mancher zu
schanden worden ist, der gelästert hat:
Siehe, wie wird die Welt nicht noch mehr
zu schanden werden, welche dir zuwider
ist, welche dein Wort verspottet, wann
sie sehen wird, daß, da sie solch dein Werck
nicht hat tragen noch fortgehen lassen wol-
len,

len, dannoch du, o HERR, es ausgeführet hast, es gefalle ihnen oder gefalle ihnen nicht. Laß aber auch noch manchen unglaübigen und bösen Menschen dadurch überzeuget werden, daß, wann er sieht, wie du, Gott, es ausgeführet hast, er an seine Brust schlage, wieder umkehre, und gebe dir die Ehre, und sage, daß es dein Werk sey.

Ach du lieber Vater! du weißt, daß ich kein Vertrauen setze auf Fürsten, oder auf Menschen, wie groß und hoch sie auch sind in der ganzen Welt, sondern daß mein Vertrauen in diesem ganzen Werk allein stehet auf dich, den GOTT Jacob, auf dich meinen GOTT, der du meine Hülfe bist, auf dich, der du Himmel, Erden, Meer, und alles was darinnen ist, erschaffen und gemacht hast; daher mein Herz getrost ist in allen diesen Umständen, und keine Furcht hat, sondern frölich ist vor deinem Angesicht, und weiß aufs allergewisseste, daß du dein Werk ausführen werdest, wie du es angefangen hast. Nun, so laß nun solchen Glauben in Kraft erhöret werden,
auf

auf daß dein Name dadurch geehret werde in Zeit und Ewigkeit!

Du getreuer und ewiger GOTT, laß auch noch an andern Orten viele dazu erwecket werden, daß sie also mögen an dich glauben lernen, und erkennen, daß du noch der alte GOTT seyst, der ehemals Wunder verwiesen hat, und daß du noch lebest, und seyst eben der GOTT, der die Kinder Israël in der Wüsten gespeiset hat. Ach, das lehre du die Welt erkennen, auf daß dein Name allenthalben in aller Welt groß und herrlich werden möge. Du siehest, die Welt hat bishero nicht wollen glauben, wenn man mit Worten geprediget hat: nun wird ihr mit Wercken, und zwar von dir mit deinen Wercken geprediget, laß es den Weltmenschen in ihre Herzen dringen, laß es durch ihre Herzen hindurch gehen, daß sie es recht erkennen, annehmen, und sich zu dir von ganzem Herzen wenden mögen! Ach ja, du lieber Vater, erbarme dich aus Gnaden, und erfülle also, daß du König seyst ewiglich, daß du seyst der GOTT Zion für und für, auf daß wir ein beständiges Halleluja singen können!

Und

Und weil die Kräfte der Finsterniß, die Kräfte des Satans alle so gar sich diesem Werk bis dahero widersezet haben, daß man wol den Widerstand hat können spüren, und daß der Teufel dieses Werk nicht leiden können, ach, so bitten wir dich, rüste alle Heerlager deiner heiligen Engel gegen solche Kräfte der Finsterniß aus, auf daß sie dieselben zu Boden schlagen oder zurück treiben, damit es ihnen nicht gelingen, sondern vielmehr dein Werk obsiegen möge, wider alle Feinde, und über alle Finsterniß: laß es da stehen, als eine Stadt auf den Felsen gebauet, welche jederman sehe, und dabey deine Herrlichkeit erkenne, daß du nemlich noch lebest, und ein mächtiger GOTT seyst immer und ewiglich.

Diejenigen aber, welche sich durch deine Väterliche Liebes-Kraft bis dahero bewegen lassen, mit der That und wirklichen Liebs-Beweisung, oder, wann sie es nicht im äußerlichen Vermögen gehabt, mit ihrem Gebet und guten Rath, oder auf einige andere Weise dem Werke bezustehen, wollest du innen werden lassen, daß du nicht vergessen habest des Werks

Wercks ihrer Liebe, und ihr Lohn und Cron
seyn ewiglich; wie nicht weniger auch des
nenjenigen ein Vergelter seyn, welche noch
ins künftige ihren Segen mit beytragen
werden.

Das alles erhöre, getreuer GOTT,
nicht um unser Würdigkeit willen, son-
dern um unsers theuren Mittlers,
Versöhners und Heylandes JESU
CHRISTI willen, in welchem Na-
men der Segen allein über uns kommt;
und wie derselbige gesaget hat, alles
was ihr bitten werdet im Gebet,
das ihr in meinem Namen thut/
glaubet nur, so werdet ihrs em-
pfangen, (Marc. II, 24. und Johann.
16, 23.) auf daß also der Vater in dem
Sohn geehret werde: also glauben wir,
daß auch diß unser Gebet, das wir in dem
Namen unsers HERREN JESU
CHRISTI, zu dir, unserm lieben
Vater abschicken, werde seyn Amen und
Ja.

Ach!

Ach, das werde Amen und Ja, es
soll also geschehen, es wird also gesche-
hen, es muß also geschehen, und alles
erfüllet werden, was in seinem Namen
gebeten wird von dir, dem Vater!

Amen, das heißt Ja, Ja also wirds
geschehen, Amen,
Amen!

Hierauf ist der erklärete 146. Psalm mit dem
Gloria gesungen, und endlich mit dem schönen
Lob = Lied:

Herr Gott, dich loben wir &c.
beschlossen worden.



Die